



Leseindrücke

Sabine Mitzlaff / Dietmut Niedecken (2013): Zerstörung des Denkens im Trauma. Brandes und Apsel Verlag GmbH, Frankfurt a. M.

Ilse Maria Bielefeld (Berlin)

„Zerstörung des Denkens im Trauma“ ist ein bewegendes, theoretisch sehr anspruchsvolles und wichtiges Buch. Mein erster Kontakt zu dem Buch führte über den Vortragstext von Dietmut Niedecken, den sie auf der Tagung der European Psychoanalytic Federation in Turin zu dem im Buch gleichnamigen Text „Urszene und Trauma: Zerstörung des Denkens im Trauma“ gehalten hat. Fasziniert hat mich der Gedanke – anhand eines Fallbeispiels – dass die Urszene nicht unbedingt als eine „unverträgliche“ traumatische Erfahrung erlebt werden muss, nämlich dann nicht, wenn es gelingt, dass das Kind während des Beischlafs der Eltern einen Raum in deren Denken und Fühlen hat, ein Gedanke, der mich berührte.

Bewegend ist auch die ungewöhnliche Kooperation der beiden Autorinnen des Buches, die unfreiwillig mit der Thematik korrespondiert. Diese kam dadurch zustande, dass die ursprünglich als Dissertation geplante Arbeit mit dem Titel Traumaverarbeitungsprozesse in der Musiktherapie mit traumatisierten Kindern von Sabine Mitzlaff unter der Betreuung von Dietmut Niedecken nicht realisiert werden konnte infolge der tödlichen Erkrankung Sabine Mitzlaffs. Die Herausgabe wurde erst durch das Versprechen von Dietmut Niedecken, das Buch zu vollenden, ermöglicht. Wie schwierig der Prozess war, das Ursprüngliche von S. Mitzlaff zu erhalten, da nach anfänglich ausgearbeiteten Textteilen im Folgenden nur noch Exzerpte und Notizen vorhanden waren, beschreibt D. Niedecken

sehr offen und einführend in ihrem Vorwort. Der zweite Teil des Buches beinhaltet drei Aufsätze mit weitergehenden Forschungsergebnissen nur von Dietmut Niedecken.

Die Thematik des Buches versetzt den Leser gleich zu Anfang mit der Darstellung zweier traumatischer Fallsequenzen in eine Art Schockzustand und hält ihn das ganze Buch hindurch in Atem, in einer inneren Spannung, immer weiter lesen zu müssen. Seine Entsprechung findet diese innere Bewegtheit in einer subtilen und differenzierten Grundlagenerarbeitung der einzelnen psychoanalytischen Konzepte hinsichtlich deren Verständnisses des Traumas und in den daraus gewonnenen bzw. sich entwickelnden Erkenntnissen.

Es beginnt mit der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Traumbegriffs, die dann eine Fortsetzung in der subtilen Herausarbeitung des Traumaverständnisses verschiedener psychoanalytischer Theorien findet: Das Trauma-Konzept der Psychotraumatologie, das Trauma-Konzept Sigmund Freuds, anschließend 'Zum Verhältnis von Konflikt und Trauma in der Psychoanalyse bei Alfred Lorenzer'. Es folgt das Thema Traumaverarbeitung und der Verlust der Kontextualität (Ehlert-Balzer, Dori Laub und Siegfried Zepf), Jean Laplanches generalisierte Verführungstheorie und der Beitrag Wilfred Bions zu einer psychoanalytischen Theorie des Traumas. Teilweise wird sogar die gesamte theoretische Konzeption eines Autors dargestellt, um dann dessen Traumaverständnis herauszuarbeiten, dem eigene kritische Stellungnahmen über die theoretische Konzeption von Dietmut Niedecken folgen.

Während der Begriff des Traumas anfänglich zur Bezeichnung einer durch äußere Gewalteinwirkung entstandenen Verletzung des Organismus gebraucht wurde, begann sich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Vorstellung einer seelischen Verletzung durch einen seelischen Schock zu entwickeln (vgl. 16).

Die Autorinnen zeigen auf, dass bereits im Trauma - Konzept der Psychotraumatologie der Vorschlag gemacht wird, „...stets die Relation von Ereignis und erlebendem Subjekt“ in den Blick zu nehmen“ (18). Fischer und Riedesser bezeichnen die traumatische Erfahrung als „vitaler Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten, das mit Gefühlen von

Hilflosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung des Selbst- und Weltverständnisses bewirkt““ (19). Sigmund Freud ringt in seinem Trauma-Konzept trotz aller Unterschiede immer wieder um einen einheitlichen Traumabegriff und eine einheitliche Entstehung psychischer Krankheiten. Aber er schwankt zwischen einem einerseits postulierten einheitlichen Traumabegriff und seiner Auffassung, dass es unmöglich sei, die traumatische Neurose unseren Gesichtspunkten zu unterwerfen, da die Symptombildung nicht dynamisch im Sinne einer Kompromißbildung sei (25). Am Fallbeispiel des Kleinen Hans wird der Anteil des akzidentiellen Traumas am psychoneurotischen Geschehen differenziert herausgearbeitet. Grundsätzlich vertreten die Autorinnen die Auffassung, dass im Trauma-Konzept von Sigmund Freud es sich um den komplexen Versuch handelt, das Zusammenwirken äußerer Einflüsse und intrapsychischer Prozesse zu erfassen (vgl. 22, 23).

In allen theoretischen Konzepten geht es um die Frage des Verhältnisses der traumatischen Gewalt von außen und der inneren psychischen Struktur, auf die ein Trauma trifft, und die seelischen Folgen. Und je weiter die Darstellung der theoretischen Konzepte der jeweiligen Autorinnen im Buch fortschreitet, um so mehr durchdringen sich die Verhältnisse von Außen und Innen und nehmen an Komplexität zu.

Besonders für Alfred Lorenzers Konzepte ist die Durchdringung von Innen und Außen kennzeichnend. Seine frühe Konzeptualisierung der traumatischen Neurose führt ihn zur Untersuchung der Frage, wie sich die Verhältnisse von Subjektivität und Objektivität konzeptualisieren lassen. Von hier aus gelangt er zur Entwicklung seiner Theorie der Interaktionsformen. Lorenzer kommt in seinem frühen Traumakonzept zur Auffassung, dass es im Trauma zur Zerstörung der psychischen Struktur kommt, weil eine individuelle Neurose aktiviert wird bzw. weil im Extremtrauma die Schicht ubiquitärer archaischer Gefahrensituationen unabhängig von spezifischer Defektbildung fehlgeleiteter Sozialisation angesprochen wird (vgl. 32). Dies führt ihn zur Frage der Entstehung der Beschädigung psychischer Strukturen. Er nimmt an, dass in der Interaktion zwischen Mutter und Kind durch Internalisierung positiver Erfahrungen die Fähigkeit zur Signalangst entwickelt wird, und so eine Ich-Struktur entsteht (vgl. 60). Eine traumatische Erfahrung noch im Laufe der kindlichen Entwicklung kann zum Entwicklungsstillstand und im erwachsenen Leben zur Zerstörung der innerpsychischen Struktur führen.

Die Entwicklung der Theorie Lorenzers wird, stets kommentierend, in bewundernswerter und spannender Weise dargestellt, bis hin zu einer Bestimmung des Verhältnisses der frühen Trauma-Arbeiten Lorenzers zur später entwickelten Sozialisationstheorie.

Zum Schluß möchte ich nur noch kurz auf die Darstellung des Beitrags von Wilfred Bion zum Traumakzept eingehen. Zunächst stellt S.Mitzlaff die Theorie Bions detailliert und präzise dar. Auch wenn Bion selbst keine explizite Konzeptualisierung von psychischem Trauma entwickelt, so ist doch in seinem Container-Contained-Modell ein sozialer Prozess, ein szenisch interaktives Geschehen beschrieben, das Lorenzers Theorie der Interaktionsformen durchaus nahekommt (vgl. 106).

„Mit der Möglichkeit eines Scheiterns des Containments, wie es sich in der pathologischen exzessiven projektiven Identifizierung bzw. der – K-Verbindung zeigt, wird implizit auch das Thema der Traumatisierung angesprochen. Frühe Traumatisierungen lassen sich im Rahmen von Bions Modell als Misslingen des Containments innerhalb der frühen Mutter – Kind – Beziehung, die psychischen Traumatisierungen im engeren Sinne als Zerstörung eines bereits verinnerlichten „gelungenen“ Containments konzeptualisieren“ (111).

D. Niedecken stellt den Ansatz Lawrence Browns zur Erschließung der Bionschen Gedankengänge in Bezug auf traumatische Beschädigung vor. Im Falle einer traumatischen Beschädigung sei von einer Umkehr der Alpha-Funktion auszugehen (vgl. 113). „Schwer traumatisierende Ereignisse beschädigen, so Brown, die Psyche, indem sie das symbolische Denken bzw. die Alpha - Funktion angreifen und partiell außer Kraft setzen“ (113), was zu endlosen Reinszenierungen und zur Blockierung der Fähigkeit, aus Erfahrung zu lernen, führe.

Lernen aus Erfahrung ist nach Bion ein reversibler Vorgang, der nach Browns Auffassung nicht nur durch neidische Attacken ausgelöst wird, sondern sich auch als destruktiver Effekt eines massiven Traumas vollziehen und zur Ausbildung eines Beta-Schirms führen kann (vgl. 114f). Im Anschluss erarbeitet D. Niedecken eine symboltheoretische Ergänzung bionscher Konzepte auf der Grundlage der Theorie der Interaktionsformen von Lorenzer.

Besonders beeindruckend finde ich das Bemühen der Autorinnen, die einzelnen theoretischen Konzepte des Traumas aufeinander zu beziehen und eine mögliche theoretische Übereinstimmung oder auch die Bruchstellen, die Nicht-Übereinstimmungen herauszuarbeiten.

Im zweiten Teil folgen dann die drei Essays von D. Niedecken, von denen ich eingangs einen Text angesprochen habe, der mich sehr begeistert hat, in welchen sie sich auf ihre eigene Weise der Thematik der Zerstörung des Denkens im Trauma nähert.

Sie geht beziehungsweise auf Küchenhoff (s.S. 132) davon aus, dass sich im Zuge des traumatischen Prozesses seelische Phänomene ergeben, die mit der gewohnten Unterscheidung von unbewusst/bewusst nicht zu erfassen sind, sondern dass es „andere Arten der Unverfügbarkeit“ geben müsse und dass 'eine Repräsentation bei zerstörter Repräsentationsfunktion' stattfindet“ (vgl. D.N. S.132) . D. Niedecken nimmt die Beobachtung eines Kleinkindes zum Anlaß, um zunächst die Entstehung des Unbewussten, mit anderen Worten „jenen Faktor der Alpha – Funktion, mit welchem bewusste von unbewussten seelischen Vorgängen geschieden werden zu untersuchen: die aus Alpha – Elementen sich aufbauende Kontaktschranke, ...“ (130), sozusagen als Basis für die weitere Erforschung der Zerstörung des Denkens im Trauma.

In dem zweiten Essay untersucht D.Niedecken die paradoxe Formulierung Lorenzers von der „in der Phantasie vorhandenen, unerträglichen Situation“, die sich im Trauma realisiert (131). Sie wendet sich der Untersuchung der Urszene zu aus der Erkenntnis (Nanette Auerhahn und Dori Laub) heraus, dass das Trauma als Reorganisator der Urszenenphantasie fungiert (168).

Im dritten Essay wird an drei Fallbeispielen gezeigt, wie das Trauma das Denken zerstört. Im ersten Fallbeispiel wird dargestellt, wie das traumatische Erleben die vorhandene ödipale Struktur überschreibt, so dass eine ödipale Strukturierung des Lebens nicht mehr gelingen kann. Das 2. und 3. Fallbeispiel handelt von Denkstörungen, die sich auf eine gestörte Verarbeitung der Urszene zurückführen lassen (169). Im 2. Fallbeispiel wird gezeigt, wie eine Pat. in der analytischen Beziehung ihre von ihrer Mutter zurückgewiesenen präödipalen Wünsche mit Hilfe ödipaler Inszenierungen zu befriedigen sucht, was in der Gegenübertragung des Analytikers unerträgliche Gefühle des Ekels auslöste, bis er sich der Verführung überlassen konnte, sie zugleich

denkend wahrnehmen und somit die dritte Position behalten konnte, so dass sich der Ekel zur Verneinung transformieren konnte.

Im 3. Fallbeispiel, das aus der musiktherapeutischen Arbeit von Sabine Mitzlaff stammt, wird die Zerstörung des Denkens durch das Trauma dargestellt. Das Beispiel zeigt eindrücklich, wie diskursive und präsentative Symbolik im Trauma entkoppelt werden, sodass der Vorrang der traumatischen Szene nicht mehr relativiert werden kann. An diesen drei Beispielen wird das vorher Erarbeitete auf die Probe gestellt.

Wichtig finde ich das Buch, weil es einen Beitrag zu theoretischen Fragen weit über die Thematik des Traumas hinaus leistet.

Ich finde es ein faszinierendes und hoch empfehlenswertes Buch.

